



Marx-Karikatur von Roland Beier

150 Jahre „Das Kapital“

Hat sich die Botschaft von Marx nicht schon erledigt?

Von Klaus-Dieter Block

» Selbst das Vorschulkind Anna findet, dass Hans im Glück bei seinen Tauschaktionen etwas falsch macht. Gold gegen Pferd, Pferd gegen Kuh, Kuh gegen Schwein, Schwein gegen Gans, Gans gegen Schleifstein, der ihm zu guter Letzt auch noch in den Brunnen fällt. Opa überlegt, hat so eine Ahnung, holt das „Kapital“ aus dem Bücherregal, bläst den Staub ab, der sich seit der Wende hier abgesetzt hat und kann schließlich antworten: „Hans hat eindeutig gegen das Wertgesetz verstoßen. Zu seinem eigenen Nachteil.“

Die Arbeitswerttheorie und das Wertgesetz, wonach der Wert einer Ware durch die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit bestimmt wird und dadurch wiederum der Austausch mit anderen Waren definiert ist, ziehen sich wie ein roter Faden durch das „Kapital“ von Karl Marx.

Am 14. September 1867 wurde das Erscheinen des Werkes mit dem Untertitel „Kritik

der politischen Ökonomie.“ im Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel angekündigt.

150 Jahre „Das Kapital“. Das Jubiläum spielt nicht nur in linken Blättern und Medien eine Rolle und der eine oder andere wundert sich: „Nanu, ich dachte, das hat sich von selbst erledigt ...?“ Und ihm oder ihr fällt vielleicht die Marx-Karikatur von Roland Beier vom Januar 1990 ein: „Tut mir leid Jungs! War halt nur so 'ne Idee von mir ...“

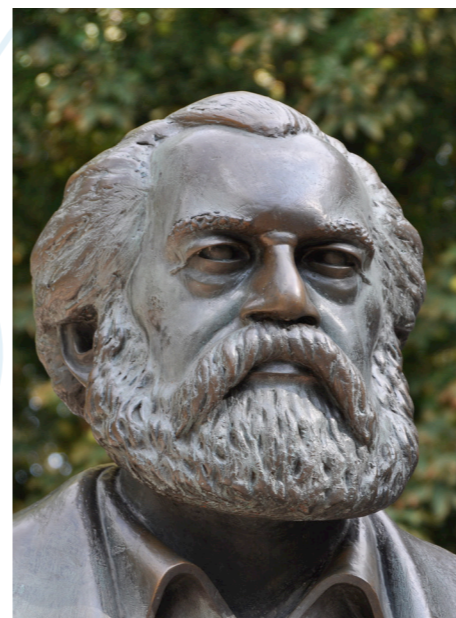
Die Arbeitswerttheorie als Basis und roter Faden

„Das Kapital“ als die politökonomische Begründung für die Notwendigkeit einer proletarischen Revolution und für den Aufbau einer neuen, sozial gerechten und ausbeutungsfreien Gesellschaftsordnung war natürlich mehr als eine Idee. Es war das Ergebnis eines mehr als zwei Jahrzehnte dauernden Ringens von Marx' um die

Aufdeckung des Bewegungsgesetzes der kapitalistischen Produktionsweise. Dazu gehörte u.a. auch das Studium der frühen Vertreter der Arbeitswerttheorie wie John Locke, William Petty, Adam Smith und David Ricardo, mit dem sich Marx mit Gewinn besonders kritisch-kreativ auseinandersetzte. Marx vollendet mit dem „Kapital“ das jahrhundertelange Ringen der ökonomischen Denker um das Verständnis von Wert, Geld, Austausch, Ausbeutung, Akkumulation, Armut und Reichtum von Individuen und Nationen und vor allem auch zu seiner Zeit von Wirtschaftskrisen. Marx (1818-1883) war dabei in London als der Kapitalmetropole der richtige Mann am richtigen Ort und zur passenden Zeit, als Erscheinungen und Wesen des Kapitalismus deutlich hervortraten.

Sein hartnäckiges Ringen um diese Fragen und seine zahlreichen Publikationspläne sind in den intensiven Briefwechseln mit seinen Freunden und mit Verlegern nachzulesen. Und sein Gefährte Friedrich Engels mahnte ihn immer wieder und bereits am 27. November 1851 schrieb er ihm: „Sei wenigstens diesmal Geschäftsmann!“ (siehe MEGA² III/4). Doch das war Marx nun wirklich nicht. In kurioser Umkehrung von dem, was er über Wege zum Reichtum schrieb, lebten Marx und seine Familie in ärmlichen Verhältnissen mit permanenter Geldknappheit. Ohne Engels, seine finanzielle, moralische und wissenschaftliche Begleitung, wäre das „Kapital“ nicht oder sehr viel später erschienen. Engels war es auch, der auf der Grundlage der Marx'schen Manuskripte 1885 den zweiten und 1894 den dritten Band des „Kapitals“ herausbrachte.

Dabei war Marx Zeit seines Lebens wirklich kein „Bummler“, sondern es war seine außerordentliche Gewissenhaftigkeit und seine Tiefgründigkeit, die ihn oft neu anfangen ließen. Hinzu kam sein Bestreben,



Marx erlebte auch die Revolution des Transportwesens

die Totalität des Kapitalismus zu erfassen und seine Neugier auf nahezu alle Wissensgebiete seiner Zeit, bis zur Geologie und Mathematik.

Wie lesbar ist „Das Kapital“ und wie aktuell?

Das lang ersehnte Erscheinen des „Kapitals“ war für viele Leser vor 150 Jahren zunächst ein „Hammer“. Und ist es bis heute geblieben. Schwer lesbar und sehr kompliziert. Marx' Frau Jenny empfahl, die ersten vier Kapitel zu überspringen. Nein, denn damit verpasst der Leser einen genialen methodischen Einstieg. Marx beginnt mit der kleinsten Zelle, dem einfachsten Element der bürgerlichen Ökonomie, mit der Ware. Und steigt vom Abstrakten zum Konkreten auf, findet den Widerspruch der kapitalistischen Welt zwischen Gebrauchswert und Wert schon hier, wie er sich dann in der konkretesten und anschaulichsten Form in den Weltwirtschaftskrisen global potenziert. Der „Springpunkt“ seiner Politischen Ökonomie ist schließlich die Aufdeckung des Doppelcharakters der warenproduzierenden Arbeit, deren Gebrauchswert darin besteht, mehr Wert zu produzieren, als sie selbst Wert hat. Den Mehrwert eignet sich der Kapitalist an, auch hier auf der Basis des Wertgesetzes.

Die Ausbeutung, diese Aneignung beruhen also nicht auf Betrug. Nur durch die Beseitigung des Privateigentums an Produktionsmitteln ist eine ausbeutungsfreie und sozial gerechte Gesellschaft möglich, war die logische Schlussfolgerung von Marx. Was er nicht ahnte, war die außerordentliche spätere Flexibilität und Wandlungsfähigkeit des Kapitalismus in den hochentwickelten oder in den so genannten „Tigerländern“, wie Südkorea. Nicht zuletzt durch die Gegenwehr der Gewerkschaften, die im „Kapital“ durchaus theoretisches Rüstzeug für ihre politischen Forderungen fanden und finden. Auch Unternehmer und Banker sollten das „Kapital“ studieren, denn vielleicht wäre der eine oder andere Verantwortliche der großen Banken- und Geldkrise von 2008 auf den Satz gestoßen: „Geld heckt kein Geld.“ Und ein „Aber“: Der Kapitalismus existiert heute in vielen Ländern der Welt so, wie er von Marx und Engels vor 150 Jahren beschrieben und analysiert wurde ...

Nach einem jahrzehntelangen propagandistisch-ideologischen Höhenflug im real existierenden Sozialismus, aber auch z.B. bei den „68ern“ im Westen, ist Marx nach der Wende vom Denkmalsockel geholt worden. Tatsächlich und im übertragenen Sinne. Mit

ihm „Das Kapital“ und die Politische Ökonomie, die es übrigens in dieser Bezeichnung seit Mitte des 18. Jahrhunderts gibt. Es war schon eine seltsame ideologische Vorstellung des Politbüros, dass mit dem Lesen des „Kapitals“ der Aufbau des Sozialismus flotter von der Hand ginge. Es ging nicht, auch weil der sozialistische Wettbewerb als Triebkraft der ökonomischen Entwicklung keine Chance gegen das kräftige Profitstreben hatte.

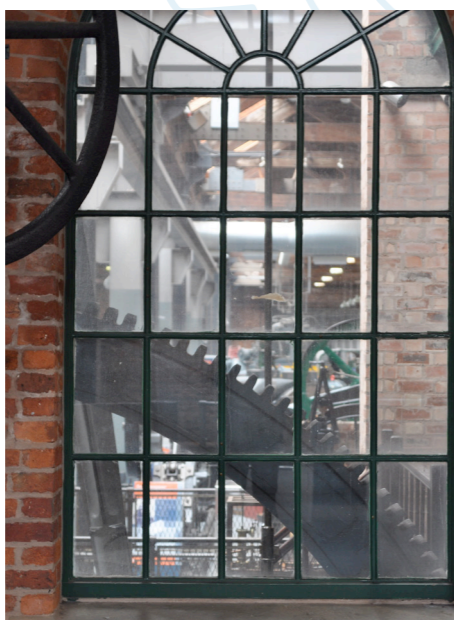
Der Ruf von Marx ist, auch wenn die Uni Leipzig immer noch „Namenlos“ heißt, wieder besser geworden, eben weil sich in seinen Schriften akute Zusammenhänge der Gegenwart tiefgründig erkunden lassen. Die zweite Abteilung der MEGA² mit dem „Kapital“ und Vorarbeiten ist seit 2012 mit 15 Bänden in 23 Teilbänden vollständig erschienen. Die Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA²) wurde nach der Wende trotz „Bilderstürmerei“ fortgeführt. Der Zweifel an der ökologischen und sozialen Zukunftsfähigkeit des Kapitalismus ist wieder verstärkt da. Eine gesellschaftstragende Perspektive ist nicht in Sicht, auch wenn der radikale Konsumverzicht von Hans im Glück ein Zeichen gegen den allgegenwärtigen Konsumismus als ausufernde Existenzbedingung des Kapitals sein könnte.



Das Marx-Engels-Denkmal gegenüber dem Berliner Schloss.



Touristenattraktion: Einmal richtig Marx begreifen. Und sei es nur seine Hand am Denkmal.



Zeugen aus Marx' Zeiten der Industrialisierung im Wissenschafts- und Industriemuseum in Manchester.